Der Wegweiser.

Ein
Volksblatt für die Ober- und Nieder-Lausitz.

Siebenter Jahrgang.

Herausgeber und Verleger: G. Heinze & Comp. in Görlitz.

№ 17. 1838.

Donnerstag, den 26. April

Geistliche Lieder von H. Sonntag.

(Als Probe aus einer wahrscheinlich nächstens erscheinenden Sammlung des Verfassers.)

2.

Osterlied.

(Mel. Wer nur den lieben Gott ꝛc.)

Des Grabes enger Raum begrenzte
Das große Werk des Heilands nicht,
Aus fest verschloßner Gruft erglänzte
Der Auferstehung Morgenlicht.
Der uns zum Heil und Leben ruft,
Steigt siegreich aus der Felsengruft.

Mein Jesus lebt. Er ist erstanden
Der für uns rief: Es ist vollbracht! —
Der Mörder Anschlag wird zu Schanden!
Mein Jesus siegt mit Gottes Macht.
Sein Tod, durch den er uns versöhnt,
Hat ihn mit Ehr und Ruhm gekrönt.

Der Allmacht Engel fährt hernieder,
Schnell wie der Blitz und weiß wie Schnee.
Da giebt die Gruft den Heil'gen wieder,
Daß er verherrlicht auferstehʼ.
Des Grabes Hüter sinken hin,
Die Furcht umnachtet ihren Sinn.

Halleluja! Er hat gerichtet,
Der aller Himmel Himmel füllt.
Des Kreuzes Feinde stehn vernichtet,
Da Gottes Rath sich klar enthüllt.
Wie langʼ er auch zum Frevel schwieg:
Die Unschuld feiert ihren Sieg.

Ihr Frevler zittert! Gottes Stimme
Entbietet euch zum Weltgericht.
Denn vor des Weltenrichters Grimme
Bürgt auch des Grabes Friede nicht.
Wenn Gottes Allmachtswort erschallt,
Bricht selbst des Todes Allgewalt.

Ihr aber, die ihr Treue haltet,
Und Jesum ehrt durch Wort und That,
Ihr geht, wenn euch das Herz erkaltet,
Zu ihm, den Gott verherrlicht hat.
Euch leuchtet hell in Todesnoth
Des Lebens goldnes Morgenroth.

Du, Herr, bist vor uns hingegangen
In der Vollendung Wonneland.
Wir stehʼn getrost und ohne Bangen
Und ahndungsvoll am Grabesrand,
Weil du uns, großer Lebensfürst,
Im Todesschmerz noch segnen wirst.

Ueber Görlitz,

Bruchstück aus einem Reisetagebuche vom Jahr 1586.

(Mitgetheilt vom Herrn Diac. Dr. Pescheck.)

(Beschluß.)

Freudig zog Frank gen Frankfurt zum Examen und zu der Ordination und hielt in Guben frohe Hochzeit mit Fräulein v. Kohlo. Dann zog

er nach Zittau, wurde von dem alten 93jährigen Bürgermeister Aug. v. Kohlo väterlich aufgenommen und von ihm persönlich der Gemeinde Reibersdorf vorgestellt, die ihn gern annahm. Hier verwaltete er treulich, und von den benachbarten Amtsbrüdern sehr geschätzt, sein Amt, bis nach Kohlos Tode, sein nicht sehr würdiger Sohn, Friedrich v. Kohlo, ihm die dortigen Verhältnisse verleidete. 1599 ging er in das Pfarramt zu Bertsdorf auf dem Eigen, wo er 1611 seine gute Sabina verlor, deren Monument in der Kirche daselbst vielleicht noch zu sehen seyn wird. Er selbst starb 1629, 60 Jahre alt. Auf seinen Tod hat man ein lateinisches Gedicht von dem Schulcollegen Johann Major zu Görlitz. Mit Görlitz kam er überhaupt in eine nahe Verbindung, weil er 1612 sich zur zweiten Gattin Jungfrau Anna Tzschirnis wählte, mit der ihm der bekannte Gregor Richter copulirte. Nach froher Hochzeit zog sie mit vieler Begleitung nach Bertsdorf. Er hinterließ 3 Söhne und 1 Tochter, welche Gattin eines Görlitzers, des Pastor Seidel in Hermsdorf, ward, wie mehrere noch vorhandene Hochzeitgedichte beweisen. Zwei seiner Söhne wurden angesehene Bürger zu Görlitz. Das genannte Trauergedicht von Major ist ihnen geweiht und dort steht: Sebastiano et Michaeli Francis, civibus in republica Gorlicensi primariis. Sebastian studirte auf dem Görlitzer Gymnasium unter Mylius und Dornau, ward Jurist, heirathete zu Görlitz, wo er einen Bierhof in der Petersgasse an sich brachte, 1) Anna Tzschirnis, verwittw. Neumann, dann 2) Helena, Tochter eines Jakob Böhme. Ein Kind von ihm, Anna Katharina, hat ein Epitaphium zu St. Nicolai.

Als nun 1586 der arme Jüngling nach Görlitz zuerst als Fremdling kam und kaum eingelassen ward, als er in Zittaus Vorstadt nur schlechtes Nachtquartier damals bekam, und da er auf der Heimkehr aus Italien, mit seinem Wanderstabe auf dem Wege von Zittau nach Friedland, durch Reibersdorf ging, konnte er nicht ahnen, daß er am ersten Orte einst eine glänzende Hochzeit feiern und sein ältester Sohn einen ansehnlichen Bierhof haben, daß er am zweiten Orte mit dem adeligen Bürgermeister ehrenvoll fahren und speisen und in der Hauptkirche auf der Kanzel

stehen und am dritten Orte geehrter Pfarrer und beglückter Familienvater werden würde. In einem Gedicht des Görlitzer Gotthard Hellwig auf seiner Reisebeschreibung durch Deutschland und Italien heißt es

— — qui plurima regna
Et populos varios alio sub sole jocentes,
Transisti, mentem minime maculatus honestam.
P.

Ein Tagebuch aus dem siebenjährigen Kriege.

(Fortsetzung.)

Den 14. früh wurde kein Thor eröffnet, und nicht ein Mensch konnte aus noch ein, dieses währete bis Sonntags Nachmittage, allerdings die Dorffleischer haben ihr Fleisch vor denen Thoren verkauffen und wieder nach Hauße fahren müßen. Um 5 Uhr Nachmittags aber kam eine Estafetta mit der erfreulichen Nachricht, daß die Preußen völlig geschlagen, das gantze Lager wie es bey Hochkirch gestanden, erobert, 118 Canonen und etliche 30 Fahnen und Estandarten erbeutet, und viele Gefangene gemacht worden. Die Freude war sehr groß. Todt sollen Preußischer seits seyn der Printz Frantz von Braunschweig, der Gen.=Feld=March.: v. Keith und noch andere. Gefangen der Printz Moritz v. Dessau, stark blessirt und gefangen, welcher nach gegebener Parole loß gelassen ꝛc. nebst noch andern, die zur Zeit nicht bekannt. Die Preußen haben bey ihrem Zurückzuge ein Corps in Bautzen geworffen, und sich bis Malschwitz und Gutta eine Meile hinter Budissin retiriret. Hierbei sende ein Schema der Bataille, wie solches der General=Adjut., der Herr General Vehla, welcher ins Gesicht blessiret, gefangen, und auf Parole sich heilen zu lassen loßgekommen, mitgebracht. Ich beharre ꝛc.

Diese Action hat eigentlich früh Morgens um 5 Uhr ihren Anfang genommen. Der Herr Gen.=Feld=March. Gr. v. Daun ist mit den beyden Flügeln um den Creutzberg herum auf die Königlich Preußische Armee marchiret, der Gener. Laudohn hat derselben rechte Flanqve attaqviret, die Kay-

ßerl. Königl. Cavallerie ist derselben in Rücken gefallen, die Generals Colloredo und Althan, sind mit 2 Cuirassier-Regimentern über den Creutzberg marchiret, und haben sich mitten durch die Preußen durchgehauen. Der Gen. Printz v. Durlach hat das Betzowsche Corps von vorne und der Gen. Vehla von hinten attaqviret, und wie sie damit fertig gewesen, hat der Printz v. Durlach der Königl. Armee in Rücken gehen sollen, sie ist aber bey seiner Ankunft schon flüchtig gewesen, man sagt, wenn dieses hätte zu Wercke gerichtet werden können, daß der wenigste Theil der Preuß. Armee sich zu halten im Stande gewesen wäre. Vom Champ de Bataille hat der Herr Gen. Lauhdon sogleich sich mit eilfertigsten Marche nach Puske begeben müßen um die Retirade nach Dresden abzuschneiden. Der Printz v. Durlach hingegen nach Weigs, und der Herr Gen. Vehla nach Buchwald, dieselbe nach Schlesien zu hindern. Die Haupt-Armee stehet voritzo noch zu Hochkirch, hat sich aber bis an Malschwitz und Gutta extendiret. Von denen Oesterreichischen Generals weiß man noch keinen todt, außer den Gen. Graf Odonell leicht blessiret.

Die Nacht vom 14. zum 15. Oct. gingen unter Escorte 6. Husaren die Barbiers Mentzel, Richau und noch einer nebst Herrn Zoseln nach Löbau verbinden zu helfen.

Aus einem Schreiben d. d. 1. November 1758.

Zugleich muß einige Nachricht von den beklagenswürdigen Umständen so unsere arme Stadt vergangene Woche betroffen, geben.

Vor 8 Tagen bekam man Nachricht, daß die Preußen Bautzen verlassen, und sich gegen See, Jenckendorff und Ullersdorff gezogen hätten. Die 200 Mann Croaten, so zeithero unsere Besatzung gewesen, packten dahero geschwind ein, und marchirten gleich fort, man glaubte auch nicht, daß die Preußen hierher kommen, sondern vielmehr nach Schlesien bei Rottenburg vorbeygehen würden, zumal da bei Reichenbach ein starkes Corps Oesterreicher stund. Abends um 9 Uhr kamen 22. Escadrons Cavallerie hierher, welche sich bey der Ziegelscheune lagerten, und hieß es die gantze Oesterreichische Armee würde diese Nacht eintreffen. Den folgenden Morgen aber sahe man, daß nichts weiter eingerückt und bemerckte schon gegen Ebersbach Preuß. Husaren. Es kam dahero da die Oesterreicher vorrückten zu einem Scharmützel, letztere wehreten sich auch bis gegen 11 Uhr recht tapfer, da aber die gantze Preuß. Macht zum Vorschein kam, so mußten sie sich zurückziehen und wir erblickten den traurigen Schein von der gantzen Preußischen Armee gegen Girbigsdorff und unsern Stadt-Feldern. Um 1 Uhr rückte das Frey-Bataillon le Noble hier ein, und gegen 2 Uhr kam der König, der Printz Heinrich, Marg-Graf Carl, der General Retzow, enfin die gantze Preuß. Macht. In die Stadt wurden 15 Bataillons einqvartiret, die andern campirten in Girbigsdorff und auf den Stadtfeldern. Der König logirte den ersten Tag bey der Frau Brehmerin in der Stadt, den andern Tag aber nahm er sein Quartier in des Herrn Rectoris Garten beym heiligen Grabe. Es wurden alle Gärten und die nächst gelegenen Dörffer ausfouragiret, wobey alles Vieh, Wäsche und Kleidung mit weggenommen, die Scheunen und zum Theil Häußer eingeschlagen und zum Brennen ins Lager gehohlet wurden. Wie es leider gantz Girbigsdorff, Herrn Maraschen, uns, Herrn M. Geysern und andern mehr ergangen. Uns haben sie nicht allein das Vieh, alles Getrayde, Butter, und was sonst im Garten gewesen, genommen, sondern auch die Scheunen eingeschlagen, daß man nicht das geringste davon mehr siehet, und wären sie noch länger da geblieben, hätten sie es mit dem Hauße auch nicht besser gemacht. In der Stadt mußten 25000 Thlr. Contribution alle Tücher und Leinwand so zu Zelten dienlich, geliefert werden. Den Schaden der diesesmahl verursachet worden, schätzet man über 100000 Thlr. Von denen Preußen sind 450 Mann Oesterreich. Kriegsgefangene hier eingebracht worden. Montags erfolgte endlich der gewünschte AbMarch und sie nahmen ihren Weg über Leopoldshayn, Hermsdorff und Schönbrunn nach Lauban zu. In Schönbrunn zündeten sie den Ober-Hoff an, welcher nebst 6 andern Häußern abgebrandt. In Cathol. Pfaffendorf sind 9, in Geibsdorff 7 Häußer auch abgebrandt. Lauban hat 30000 Thlr. Contribution geben müssen, und weiß man noch nicht, was dort weiter vorgegangen, indem ein Corps Oesterreicher ihnen auf dem Fuß folget. Heute kam ein Courrier von Lauban, der die Nach-

richt brachte, daß sie nunmehro nach Schlesien hinein sind.

Schauerliche Geschichten,
womit die Lausitzische Vorzeit sich unterhielt.

(Fortsetzung.)

Den 17. Sept. 1558 begab sich zu Budissin eine solche Geschichte. Es erhielt sich allhier ein polnischer Student, ziemlich starker und großer Person. Der war etwas unwitzig; daher man ihn gemeiniglich den tollen Bartholomäum nannte. Dieser wurde oftmals von vielen veriret, und sonderlich von einem Schuster in der Gerbergasse um Zahlung eines Paares Schuhe gemahnt. Dem giebt er zur Antwort, ob er auch um seiner Schuhe Bezahlung dürre Fleisch annehmen wollte? Der Schuster giebt ihm zur Antwort: ja, mein Barthel, bei böser Schuld soll man Haberstroh nehmen; ich bin mit dir gar wohl zufrieden, zahle, wie du kannst!"

An einem Sonnabend fast zu Mitternacht, geht dieser Polak zum Gericht, ersteiget den Galgen, nimmt 2 gerechtfertigte Körper, so fast 3 Jahr gehangen, davon, deren Einer halb abgefallen gewesen, fasset einen auf seine Achsel, den andern unter den Arm, und gehet also mit seiner Waare im Dunkeln und Finstern den Berg hinab, über den Feldröhrensteig an der Viehweide, über den heil. Geistberg und die Seidauer Brücke, auf daß ihn niemand sehen sollen bis an die Drahtmühle, allda er erstlich dem Schuster den ganzen dürren Körper an die Hausthüre aufgelehnet, den halben Körper aber an die Hausthür des Drahtziehers, dessen Tochter ihn etwa mit Weißbleichen gespottet haben sollte, zum Fenster hineingestoßen. Des Morgens früh fällt dem Schuster im Aufmachen der Hausthüre seines Schuldners dürre Bezahlung entgegen; und ist der Drahtzieher über diese fremde Sache nicht wenig erschrocken. Alsobald wird es dem Bürgermeister angedeutet, von den Gerichten Besichtigung angestellt, und, nach dieses ganzen Wesens Erkundigung, durch den Herrn Baumeister angedeutet, daß alsobald der Scharfrichter solche beide Körper an ihre vorige Stätte schaffen und wiederum aufhenken soll; dafür man ihm, wie zuvor, zum andernmal vollkömmlich lohnen müssen."

Solche und ähnliche Geschichten mochten es seyn, die man einst, als in den Spinnstuben die lärmenden Rädchen noch nicht das Erzählen verdrängt hatten, zu Kleinporitzsch bei Zittau, in einem Kreise von Landmädchen erzählte. Es war allen so schauerlich zu Muthe, und Eine muthwillige Dirne behauptete, sie würde sich nicht scheuen, diese Nacht noch zum Galgen bei Zittau zu gehn; obgleich wie sonst freilich von einer Zeit zur andern, eben Diebe daran hingen. Zum Beweis wirklich dort gewesen zu seyn, wollte sie eine Gabel dort einstecken. Wirklich ging sie, und um nicht ganz allein zu seyn, nahm sie einen treuen Pudel mit. Aber unterm Hochgericht regte und bewegte sich's schauerlich. Da waren auch lebendige Diebe da, willens ihren ehemaligen Collegen die Daumen abzulösen, weil Diebsdaumen den Räubern Glück bringen. Sie hatten ihre Pferde dort angebunden. Die kecke Magd löste schnell und heimlich ein Rößlein ab, schwang sich drauf, spornte es mit dem aus ihrem Haar gezognem Biegel und kam so viel schneller heim, als man dachte. Zum Andenken wurde der treue Hund in Stein gehauen, wie er im Hofe des Guts von Kleinporitzsch noch zu schauen ist. Die Diebe aber erfuhren, wer die Dirne gewesen, und fast wäre es ihnen gelungen, an einem Tanzabende zu Friedersdorf, sich zu rächen.

Der Zahlenknecht.

Geld, wie bist du doch so blank, wenn du aus der Münze hervorkommst und wie wirst du so schmutzig, wenn du viel durch Menschen-Hände gegangen bist, wie werden diese Menschen selbst oft so schmutzig, in deren Hände du gehst! — Verschwendung ist ein genialer Wahnsinn, Geiz ein gemeines Laster!

Scheu flieht das erhabene Göttliche aus dem Menschen, wenn dieser mit niedriger Gier seine Seele nach dem Irdischen, dem Gelde, richtet. Erwerben, um nur zu haben, heißt nach dem Nichtigsten, Vergänglichsten streben, das ist die Richtung der Thoren; erwerben, um dadurch zu er-

langen, heißt die Mittel suchen, die, selbst ohne wahren Werth, zu einem höhern Zwecke verhelfen; das ist die Richtung der Weisen. —

Wie verdorren alle Gefühlsfäden, wie schrumpfen alle Schmetterlings-Flügel der Phantasie zusammen, wie erlöschen alle Leuchtkugeln des Geistes bei den Leuten, die nur Geld haben wollen, die nur rechnen, wie viel sie schon besitzen, um dann weiter rechnen zu können. An die Einheit ihres Wesens hängen solche Menschen lauter Nullen, und jemehr diese in die Tausende wachsen, um so kleiner wird ihr Ich! Solch ein Zahlenknecht ist ein bei der Geburt mit Blindheit für das Gute geschlagener Wicht, seine Augen sind nicht offen für die Wunder der Welt, es sind nur ein Paar Wünschelruthen, die nach verborgenen Schätzen angeln. Sein Sinn ermangelt aller gediegenen Prägung und ist nur auf das geprägte Gediegene gerichtet.

Schon als Kind zeigt sich seine Verkehrtheit. In seinen Spielen thut sich nicht der Keim eines künftig muthigen Mannes kund; er spielt als Kind nicht gern mit Steckenpferden, tummelt sich nicht mit andern Buben herum, das kecke Spiel der Krieger nachahmend. Er ist ein sogenannter stiller, lieber Junge — ein Duckmäuser sollte er richtiger genannt werden — er steckt ruhig in einem Winkel, ergötzt sich an dem Glanze von Rechnenpfennigen und lernt am Schnellsten — Zählen.

Nun kommt er in die Schule. Das Einmaleins wird ihm am Leichtesten, je weiter er fortschreitet, bringt er es im Rechnen immer weiter. Allenfalls lernt er noch schön schreiben, weil die gedrechselten Zahlen, die er hinmalt, ihn als Symbole des gerundeten Geldes am Meisten erfreuen. So durchlebt er nicht seine Kindheit, er durchrechnet sie.

Ich hatte einen solchen Schulkameraden, den wir alle durchhechelten, der die Zielscheibe aller unserer schlechten und guten Witze war, weil er, während wir begierig auf die Erzählung der Heldenthaten der Vorzeit lauschten, stets ein Blättchen Papier vor hatte, und es mit Zahlen besudelte. Damals lachten wir ihn Alle aus, jetzt ist er ein reicher Mann geworden und lacht uns Alle aus.

Solch ein Mensch glüht und schwärmt nicht

in der Liebe, er rechnet nur in ihr; er sucht einen gefüllten Geldsack und eine Frau dazu.

Er hält um die Hand eines Mädchens an und rechnet dabei, was sie ihm mitbringe.

An seinem Hochzeitstage denkt er nicht daran, wie er seine Frau beglücken werde, sondern wie er ihr Geld am Besten verzinse; er schwört ihr ewige Treue, und — rechnet. —

Er wird Vater und genießt dabei nicht die seeligen Freuden, für ein engverbundenes Wesen, für sein Fleisch und Blut, sorgen, sein Kind zu einem würdigen Menschen heranziehen zu können, er bedenkt nur, wie viel er künftig in seinem Hausstande mehr brauchen werde und auf welche Weise er deßhalb mehr verdienen könne, er — rechnet.

In der Kirche hat er keine Andacht, er fleht zu Gott, daß er seinen Geschäften Seegen schenke, er wähnt zu beten, und — rechnet.

Tritt er hinaus in die blühende, sprossende und duftende Frühlings-Natur, so spricht nicht die Blüthe zu seinem Herzen, es hebt sich nicht mit dem Triller der Lerche in die Lüfte, er bedenkt nur, ob die Saaten und Früchte gedeihn werden und was er künftig für Getreide-Spekulationen machen könne, er glaubt spaziren zu gehen, und — rechnet. —

Da er gewöhnlich auch mit Schauspielern wuchert, so geht er, wenn ihm diese Freibillets geben, in's Theater. Hier freut er sich mehr, wenn Einer schlecht, als wenn Einer gut spielt, weil er bedenkt, daß durch schlechtes Spiel der Theaterbesuch verringert werde, die Kasse des Direktors in Verwirrung, und dieser selbst dann zu ihm kommen muß, um für sein Helfen aus der Noth ihm durch gute Procente zu noch größerem Reichthume zu verhelfen. So geht er in den Tempel der Kunst, sieht und hört die Meisterwerke gottbegabter Menschen, und — rechnet. —

Rechnen ist seine Morgen- und Abend-Andacht, Rechnen der Jubelhymnus seiner Seele, er träumt nur von Zahlen und wacht nur auf, um in den Zahlen fortzuträumen.

Der Arme pocht vergeblich mit rührenden Bitten an sein Herz, da sind keine Empfindungen drin, es ist zu einer Rechnenmaschine verwandelt, welche nur Zahlen zusammenbringt, nur für Zahlen schlägt. Sage mir — das ist allenfalls das Einzige, was

er dem Armen erwiedert! wie Du Dein Vermögen vergeudet hast, und ich will Dir nachrechnen, welche Schätze Du damit gewinnen konntest, wenn Du gut gewirthschaftet hättest. Er soll wohlthun, und — rechnet. —

Das ihm von seiner Frau geschenkte Kind blüht zur herrlichen Jungfrau heran. Die Mutter ist entzückt von der Schönheit, dem Geiste, dem Gemüthe der Tochter, nach ihr wendet sie alle Gefühle der Liebe und Zärtlichkeit, die von dem Zahlenknechte, den sie ihren Gemahl nennt, zurückprallten. Der Vater sieht die Tochter, und freut sich nicht über ihr Gedeihen, fühlt nicht den erhebenden Vaterstolz, ein Meisterwerk der Natur sein Kind zu nennen, er sieht nur die reichen Freier, welche ihre Schönheit anzieht, überlegt, welcher von diesen sich wohl am Besten dazu verstehen würde, ihm sein Geld in Verwahrung zu geben. Das Beste, was durch ihn in's Leben getreten, steht vor ihm, und er — rechnet. —

Doch der Tochter hat der Himmel ein Herz gegeben, das dem Vater versagt ist; sie will nicht prunken, nicht strahlen, sie will nur beglückend glücklich sein. Sie liebt, ohne vorher die Geldstücke des Geliebten nachgezählt zu haben. Welch Verbrechen von der Tochter eines solchen Vaters! — Dieser hat aber indeß die Goldstücke eines alten Narren, der nach dem lieblichen Kinde Begehren trägt, nachgezählt und nachgewogen, und sie sehr vollzählig und vollwichtig gefunden, und sagt: geben Sie mir dieses Geld in's Geschäft gegen $3^1/_2$ Procent und Sie werden mein Schwiegersohn. Der Verliebte — je älter dergleichen Menschen sind, um so närrischer werden sie — begeht den dummen Streich, dem Alten das Geld zu geben, das ihn so freundlich anschaut, und dafür die Tochter nehmen zu wollen, die ihm noch nie einen freundlichen Blick zugewendet hat.

Der Vater läßt die Tochter rufen, und ohne von seinem Kassabuche aufzublicken, spricht er: mein Kind, Du wirst heirathen! — und rechnet fort.

Die Tochter erbleicht; der Vater sieht es nicht und — rechnet.

Vater, ich liebe! — ruft sie mit gepreßter Stimme aus; — so! — sagt der Vater, — und — rechnet. —

Ich werde nur die Gattin des Einen!

Des Einen, den ich Dir geben werde! — sagt der Vater, — und — rechnet.

Vater! wenn ich dem Geliebten meines Herzens entsagen muß, lös' ich mich in Verzweiflung auf.

Der Vater war eben in ein schweres Exempel vertieft und beachtete die letzten Worte nicht. Gut, löst sich auf! — ruft er nach einer Pause freudig aus, meint aber das Exempel.

Die Tochter sucht am Busen der Mutter Trost zu finden: diese kennt aber ihren Gatten und kann nur mit dem geliebten Kinde weinen.

Der Vater sieht die Tochter in Thränen auflöst; es rührt ihn nicht, er — rech net.

Wozu weiter das Nachtbild einer gezwungenen Heirath ausmalen! —

Es ist Wahnsinn und die roheste Dummheit, ein weibliches Herz zu zwingen, für ein nicht gleichgestimmtes zu schlagen; es ist, als risse der Gärtner die Centifolie von ihrem Stamme und pfropfte sie auf einen Dornbusch, weil dieser gewaltigere, ansehnlichere Stacheln hat, als der Rosenbusch.

Doch dem goldenen Kalbe ist von jeher viel geopfert worden, und immer noch schämen die Menschen sich nicht, ihm zu huldigen, und bedenken nicht, daß nur Ochsen sich zu einem Kalbe können hingezogen fühlen.

Doch ich will meinen Zahlenknecht noch in's Jenseits befördern. O! könnte ich auch durch einen Federstrich mit der zahlreichen Schaar seiner Ebenbilder dasselbe thun.

Er hat sich durch ein langes Leben durchgerechnet. Endlich kommt der Tag, an welchem bei ihm alles Zählen und Rechnen sein Ende nimmt. Der Zahlenknecht liegt auf dem Sterbebette in Fieberfantasien, und spricht in diesen ungeheure Zahlen aus, addirt, multiplicirt, berechnet Interessen im Fieberwahnwitze, der durch sein ganzes Leben ein stiller war und jetzt nur in einen wilden verwandelt ist.

An seinem Bette sitzt der Prediger und sucht einen lichten Moment bei ihm zu gewinnen, um ihn mit seinem Gotte auszusöhnen. Jetzt scheint er ruhiger zu werden; da spricht der Prediger Worte der Weihe und des Trostes; der Kranke stiert ihn an und zählt an den Fingern. Endlich

spricht der Pfarrer: wenden Sie Sich reuig zu Ihrem Gotte und Sie können auf seine Huld und Gnade rechnen! —

Dá verklärt sich das Antliz des Sterbenden; — rechnen! — lallt er, und — das war sein letztes Wort.

Zur Zeit- und Sittengeschichte.

Aus dem Stammbuche einer Berliner Schneidermamsell:

Guter Mond, du gehst so stille
Durch die Paddengasse hin,
Schmeiß mit deiner weißen Spille
Meiner Braut die Fenster in.
Wecke sie vom Ruhekissen,
Sag' ihr den fatalen Witz,
Daß ich habe wandern müssen
Heute früh nach Meseritz.

Gottlieb Lerche.

Symbol.

Was wär' das Leben, ohne Tanzstunde.

Der türkische Arzt, von Abkunft gewöhnlich ein Grieche oder Armenier, macht sich besonders durch seine Dienstwilligkeit, sein einschmeichelndes Wesen und seinen schwenzelnden Gang bemerklich. Wird er zu einem vornehmen Kranken gerufen, so salutirt er den Bedienten im Hause und gelangt, unter lauter Bücklingen, zum Zimmer des Patienten. Jetzt legt er seine Halbstiefeln ab, wirft sich, sobald er den Herrn erblickt, vor Ehrfurcht zu Boden, steht wieder auf und erwartet mit gekreuzten Armen die Erlaubniß, näher zu treten. Der Osmanli, auf ein Sopha ausgestreckt, betrachtet den Mann, der ihm helfen soll, anfangs mit verächtlichem Blicke; dann winkt er ihn zu sich. Der Arzt kniet am Sopha nieder, fühlt den Puls, thut einige Fragen und giebt alsdann seinen Bescheid, jedoch immer knieend oder kauernd. Da der Patient reich und mächtig ist, so studirt der Arzt vor Allem seine Capricen, seine Schwächen. Er bietet Alles auf, um ihm gefällig zu seyn. Da giebt es keinen unedeln Dienst, den er nicht mit dem niedrigsten seiner Sklaven theilte. Ist seine Pflicht gethan, so hütet er sich, von Bezahlung zu sprechen; allein er benutzt eine günstige Gelegenheit, um irgend eine Gunst, irgend ein Privilegium auszuwirken, womit er dann belohnt wird. Er ist Sklave und Herr zugleich; er spielt den Schutzengel des Hauses, und keine Gewalt kann ihn daraus vertreiben. Eine Spinne, die sich in einem Winkel seines Hauses angesiedelt hat, behauptet ihren Posten oft weniger hartnäckig, als ein griechischer oder armenischer Arzt, der im Hause eines türkischen Großen sich einnistet.

Als neuer Beweis der wunderbaren Kraft eines Wortes zu rechter Zeit, kann folgender Vorfall dienen, der in der Gegend der zwei Meilen von Dresden entfernten Stadt Pirna sich jüngst ereignete. Auf der Wanderung nach einem benachbarten Orte zur Schulrevision, tritt einem Landprediger in der Abenddämmerung auf der Straße plötzlich ein riesenhafter Mensch in den Weg, mit der Frage: „ob er Geld bei sich habe?" — „Nein!" — antwortete mit Festigkeit der Geistliche, und fügte dann, sich einen Schritt zurückziehend, in einem, der Würde seines Amtes und der Dringlichkeit des Augenblicks angemessenen Tone hinzu: „Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte Dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebot." — Und entwaffnet durch diesen Spruch, bleibt der gewiß in keiner löblichen Absicht Herangetretene erst wie eingewurzelt stehen, um sich schleunigst mit den Worten zurückzuziehen: „Sie haben auch Recht, schlafen Sie wohl!"

Schauderhafter Mord. Da ein Blatt, welches dem Publico die schönsten Mord- und Greuelgeschichten mit größtem Fleiße gesammelt vortrug selig eingeschlafen ist und in anderer Gestalt erwachen will, so müssen wir daran denken, die Bedürfnisse der Lesefreunde auch in dieser Hinsicht zu befriedigen. Also ein schreckliches Beispiel: Im Jahre 1838 sind in der Görlitzer Haide auf Befehl des Magistrats 11,500 Nonnen, sage Eilftausend Fünfhundert Nonnen! getödtet worden. Sie gehörten zu dem Orden der Spinnerinnen*). — O ihr armen Nonnen, euch wäre besser gewesen, ihr wäret nach Baiern gezogen, dort hätte man euch schöne Häuser gebaut und Weihrauch gestreut, statt daß ihr hier in dem Lande von den Haideschnucken jämmerlich zertreten und wol gar gleich den Juden zu Prag oder den Bibeln zu Brüssel oder gleich anderm Ungeziefer verbrannt worden seid. Noch trauriger ist es den Muhmen dieser Nonnen ergangen, den Bomb. pini oder Kienraupen; denn deren sind gar in dem genannten Jahre 903,750 Stück gefangen und getödtet worden.

*) Ph. bombyx monarcha, auch Apfelspinner genannt; Oken. V. 3. 5. 1354.

Tauf-, Trau- und Sterbeliste.

Getauft wurde den 15. April 1) des Hrn. Friedrich Aug. Schäfer, Lehrers an der höhern Bürgerschule allh., Sohn, Julius August, geb. den 29. März. — 2) Des Mstr. Glieb. Friedrich Hänel, B. u. Fleischhauers allh., Sohn, Carl Wilhelm, geb. den 27. März. — 3) Des Joh. Gottlieb Lehmann, B. u. Stadtgartenbesitz. allh., Tochter, Pauline Louise, geb. den 3. April. — 4) Des Joh. Wenzel, Schieferdeckers allh., Tochter, Marie Auguste Bertha, geb. den 31. März. — Den 16. April 1) des Mstr. Carl Benjamin Spätlich, B., Gürtlers u. Broncearbeiters allh., Sohn, Carl Robert, geb. den 2. April. — 2) Des Joh. Gottfr. Letsch, Hausbesitz. in Klein-Biesnitz, Sohn, Johann Carl, geb. den 12. April. — 3) Des Carl Wilh. Blumberg, Tuchmachergef. allh., unehel. Sohn, Carl Edmund, geb. den 7. April. — 4) Der Joh. Christiane Caroline geb. Hirte, unehel. Tochter, Juliane Amalie Agnes, geb. den 8. April. — Den 20. April 1) Des Hrn. Carl Gottfr. Müller, brauberecht. B., auch Brauers und Mälzers allh., Tochter, Hermine Adelheid Liddy, geb. den 10. April. — 2) Des Hrn. Joh. Gottfr. Günzel, B. u. Gasthofsbesitz. zum Kronprinzen allh., Tochter, Minna Rosalie, geb. den 3. April. — 3) Des Joh. Aug. Schäfer, in Diensten allh., Sohn, Carl Adolph Gustav, geb. in Moys den 11. April.

Getraut: den 16. April, Mstr. Carl Emmanuel Wilh. Biedermann, B., Corduaner und Lederarbeiter in Reichenbach, u. Jgfr. Christiane Friederike Fritsche, weil. Mstr. Joh. Sam. Fritsche's, B. u. ältesten der Schuhmacher allh., nachgel. ehel. vierte Tochter. — Den 17. April, Hr. Joh. Heinrich Stuhr, wohlges. B. u. Apotheker, wie auch Kaufmann zu Wollin, u. Jgfr. Emilie Charlotte Schimmel, weil. Hrn. Friedrich Christian Schimmel's, treuverdient gewes. Pastors der evangel. Gemeinde zu Krossen, nachgel. ehel. einzige Tochter.

Gestorben: den 11. April, des Joh. Aug. Haupt, Tuchbereitergef. allh., Sohn, Carl Emil Gustav, alt 2 J. 7 M. 7 T. — Den 12. April 1) Christian Friedrich Gehm, Bote bei dem Königl. Preuß. Criminal-Gerichte allh., alt 53 J. 7 M. 19 T. — 2) Des Carl Samuel Glieb. Felsch, B. u. Stadtgartenbesitz allh., Sohn, Friedrich Gustav, alt 2 J. 4 M. 4 T. — Den 17. April, Mstr. Joh. Friedrich Matthäus, B. und Schuhmach. allh., alt 72 J. 6 M. 21 T. — Den 18. April, des Mstr. Glieb. Friedrich Nitschke, B. u. Schneiders allh., Tochter, Marie Ernestine, alt 3 J. 1 M. 15 T.

Bekanntmachungen.

Zu der am 29. April, Nachmittags um 2 Uhr, mit den Schülern der hiesigen Handwerkerschule anzustellenden Prüfung ladet ergebenst ein

Kaumann, Director.

Eine fette Kuh, zwei fette Schweine, sehr gute Eß- und auch Vieh-Kartoffeln, ingleichen Heu-Grummet, ist in Ebersbach bei Görlitz, auf dem Bauerngute No. 13 zu verkaufen.

An milden Beiträgen für die durch Ueberschwemmung Verunglückten bei Glogau sind ferner weit bei mir eingegangen: 206) Ungenannt 10 sgr. 207) J. F. 15 sgr. 208) Ungen. 20 sgr. 209) H. v. H. auf K. 2 thlr. 210) Hr. Kreis-Dep. Budig auf Ober-Linda 2 thlr. 211) In der Societät hierselbst am 8. April c. eingegangen 40 thlr. 212) M. 1 thlr. 213) Von zwei Ungenannten 10 sgr. 214) Ungen. 10 sgr. 215) Von dem hiesigen allg. Kranken-Unterstützungs-Verein gesammelt 6 thlr. 11 sgr. 216) C. U. 20 sgr.

Summa aller Beiträge bis jetzt 588 thlr. 28 sgr. 3 pf.

Görlitz, den 24. April 1838.

Sattig.

Görlitzer Getreide-Preis vom 19. April 1838.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Waizen	2	—	—	1	22	6	pro Scheffel.
Korn	1	13	9	1	10	—	

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	
Gerste	1	5	—	1	2	6	pro Scheffel.
Hafer	—	26	3	—	22	6	